WiFF Arbeitspapiere | Nr. 15 | November 2026

wiff
Weiterbildungsinitiative
Frühpädagogische Fachkräfte

DJI
Deutsches
Jugendinstitut

Anna Beutin

Werkstattgespräche als Transformationsraum

Eine Prozessevaluation zur Erstellung von Bildungsmedien

Um den Wissenstransfer in der Frühen Bildung anzuregen und die verschiedenen Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis zusammenzubringen, hat die Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) sogenannte Werkstattgespräche mit Multiplikator:innen aus der Frühen Bildung durchgeführt. Ziel dieser Werkstätten war es, zum einen Bildungsmaterialien und -medien für das neu konzipierte Transferportal (www.wiff-transfer.de) zu entwickeln und zum anderen Praxisakteur:innen in die Forschungsvorhaben der WiFF einzubinden. Damit verfolgte die WiFF eine auf Dialog mit Praxisakteur:innen aufgebaute Transferstrategie. Im Rahmen einer Selbstevaluation wird der Frage nachgegangen, wie die Teilnehmer:innen der Werkstattgespräche dieses Format mit Blick auf Konzeption und Ziele sowie Arbeitsprozess und -ergebnisse bewerten und welche Hinweise sie für die konzeptionelle Weiterentwicklung dieses Formats geben. Im Rahmen der Selbstevaluation wurden drei Fokusgruppen durchgeführt und qualitativ inhaltsanalytisch ausgewertet.

1 Einführung

Die Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte (WiFF)[1] startete im Jahr 2023 mit der Aktionslinie WiFF Transfer[2] und befasst sich auf unterschiedlichen Ebenen mit der Frage, wie wissenschaftliches Wissen in die Praxis und wie handlungspraktisches Wissen in die Wissenschaft gelangen kann. Sie folgt dabei einem dialogischen und systemischen Verständnis von Transfer und stellt den Dialog und das Aushandeln gemeinsamer Wissensbestände zwischen Wissenschaft und Praxis in den Mittelpunkt der Transferstrategie (Spiekermann/Pilchowski 2024). Das Ziel ist nicht, Wissensbestände einseitig zu vermitteln, sondern die verschiedenen Wissensbestände zusammenzuführen, sodass dadurch „neues" transformiertes Wissen entstehen kann. Hierfür bedarf es geeigneter Transformationsräume, in denen sich unterschiedliche Akteursgruppen begegnen und in Austausch miteinander treten können (Cooper 2020). Transformationsräume bieten eine Chance, die Wissensbestände und Perspektiven der verschiedenen Akteure zu verbinden (Blatter/Schelle 2022, S. 50, in Anlehnung an Cooper et al. 2020, S. 93).

Auf dieser Grundlage führte die WiFF sogenannte Werkstattgespräche mit Akteur:innen aus unterschiedlichen Praxisfeldern durch, wobei insbesondere solche Personen adressiert wurden, die eine „Schnittstellenfunktion" innehaben, also qua Beruf Wissen aus Wissenschaft in Praxis transformieren (können). Hierzu zählen beispielsweise Weiterbildner:innen, Fachberater:innen sowie Lehrende an Fachschulen und Hochschulen (ebd., S. 90; Fuchs-Rechlin/Hanssen 2025, S. 10). Ziel der Werkstätten war es, gemeinsame Transferprodukte für die berufliche Aus- und Weiterbildung zu entwickeln, die als Bildungsmedien didaktisch aufbereitet und in digitaler Form auf der Website www.wiff-transfer.de zur Verfügung gestellt werden können. Zu diesen Transfermaterialien zählen verschiedene Publikationsformate wie etwa Transfertexte, Methodenblätter, Infografiken und Kompaktstudien sowie Blended-Learning-Materialien und Multimedia-Angebote wie beispielsweise Sprechblasen, Podcasts und Videoclips (Erklärfilme und Filmportraits „guter Praxis"). Die Transfermaterialien knüpfen an bereits entwickelte Fachmedien und vorliegende Publikationen der WiFF an (z. B. den „Wegweiser Weiterbildung" und Expertisen) und werden über das Transferportal des Projekts barrierefrei bereitgestellt.

WiFF-Werkstattgespräche

In den Jahren 2023 bis 2026 veranstaltete die WiFF mit Multiplikator:innen insgesamt neun Werkstattgespräche zu den Themen Gesundheit (drei Termine), Praxislernen (vier Termine) und Digitalisierung (zwei Termine). Im Schnitt nahmen etwa fünf bis sechs Personen an den Werkstätten teil, die circa vier bis fünf Stunden dauerten und insgesamt etwa zu gleichen Teilen digital via Webex und in Präsenz stattfanden. Die vier Präsenzveranstaltungen zum Thema Praxislernen wurden hauptsächlich in den Konferenzräumen des Deutschen Jugendinstituts in München durchgeführt, da sich die Akquise der Teilnehmenden auf Bayern konzentrierte. Die Präsenzveranstaltung zum Thema Gesundheit wurde in Erfurt abgehalten. Die Teilnehmenden wurden aus der gesamten Bundesrepublik rekrutiert. Ziel der Werkstätten war die Entwicklung und Bereitstellung themenbezogener Bildungsmedien, die in der Praxis erprobt und eingesetzt werden können. Auf Grundlage bereits disseminierter Ergebnisse der WiFF (z. B. „Wegweiser Weiterbildung" oder Expertisen) wurde in den Werkstätten über mögliche Bildungsmedien beraten und deren Erstellung begleitet.

1 Die WiFF verfolgt das Ziel, die Elementarpädagogik als Basis des Bildungssystems zu stärken, und setzt dafür bei der Professionalisierung der Fachkräfte und beim System der Frühen Bildung und Betreuung an.

2 Mit der Aktionslinie WiFF Transfer stärkt die WiFF den Austausch und die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis (www.wiff-transfer.de).

2 Methodisches Vorgehen

Im Rahmen einer (Selbst-)Evaluation führte die WiFF im Frühjahr 2026 eine explorative Untersuchung zu ihren Werkstattgesprächen durch. An der Evaluation waren Personen beteiligt, die zum Zeitpunkt der Erhebung an mindestens zwei Werkstattsitzungen teilgenommen hatten, sodass auch der Prozess der Werkstattarbeit mit in die Untersuchung einbezogen werden konnte. Die Evaluation konzentrierte sich auf die Werkstätten zu den Themen Gesundheit und Praxislernen, da diese bis zum Erhebungszeitpunkt abgeschlossen waren. Die Personen, die an der Evaluation beteiligt waren, sind insbesondere in beruflichen Kontexten tätig, die Hochschullehre sowie Fort- und Weiterbildung umfassen.

Im Rahmen der Evaluation wurde über die Konzeption, den Verlauf der Werkstätten sowie die Machart und den Aufbau der Bildungsmedien diskutiert. Bilanziert wurde konkret: Wie beurteilen die Teilnehmenden das methodische Vorgehen in den Werkstätten? Wurden die unterschiedlichen Perspektiven der Teilnehmenden berücksichtigt? Hatten die Teilnehmenden ausreichend Gelegenheit, ihre Expertise einzubringen? In welchem Maß wurden die Teilnehmenden an der Entwicklung der Bildungsmedien beteiligt? Wie schätzen die Teilnehmenden die finalen Bildungsmedien auf dem Transferportal ein? Evaluationsziel war also, die gemeinsame Arbeit in den Werkstätten zu reflektieren und ein umfassendes Feedback zu den Bildungsmedien zu erhalten. Dahinter stand auch die Frage, wie die WiFF zukünftige Werkstätten gestalten könnte.

Zur (Selbst-)Evaluation der Transferstrategie „Werkstattgruppe“ wurde ein qualitatives Forschungsdesign gewählt, das die Durchführung von Fokusgruppen beinhaltet. Die Fokusgruppe stellt ein qualitatives Erhebungsinstrument in der empirischen Sozialforschung dar und dient u. a. der Evaluation von Maßnahmen (Schulz/Mack/Renn 2012, S. 11). Dabei handelt es sich um eine moderierte Diskussion, die Gespräche zu einem spezifischen Thema anregen soll. Ziel ist es, möglichst viele Perspektiven auf ein Thema zu gewinnen (ebd., S. 9). Die Durchführung einer Fokusgruppe gilt im Vergleich zu Einzelinterviews als ressourcenschonender und nimmt das gesamte Meinungsspektrum der Teilnehmenden in den Blick. Fokusgruppen folgen dem methodologischen Grundsatz des leitfadenstrukturierten, themenzentrierten Interviews (ebd., S. 16). Zur Vorbereitung der Fokusgruppe wurde ein Leitfaden erstellt, der folgende Schwerpunkte hatte: Format Werkstattgespräche, Zusammenarbeit in den Werkstätten, Bewertung sowie die Einsetzbarkeit der Bildungsmedien.

Die Qualität der Veranstaltungen und Verbesserungsvorschläge wurden besprochen. Die Auswertung der aufgezeichneten und transkribierten Diskussionen in den Fokusgruppen (mit noScribe, einem KI-gestützten Spracherkennungstool) erfolgte über thematisches Codieren sowie über ein inhaltsanalytisches Verfahren (Kuckartz 2012).

3 Ergebnisse

Einschätzungen der Teilnehmer:innen zum Format Werkstätten

Die Sichtung des empirischen Materials ergab, dass die Teilnehmer:innen die heterogene, multiperspektivische Gruppenzusammensetzung der Werkstätten durchweg positiv bewerteten. Der Austausch mit Personen aus verschiedenen beruflichen Kontexten wurde als sehr bereichernd erlebt. Auch die konzeptionelle Idee, Bildungsmedien zu entwickeln, die Inhalte bzw. Ergebnisse der WiFF praxisnah disseminieren, wurde positiv bewertet. Als wichtig erachteten die Teilnehmer:innen, in den Werkstattgesprächen die Möglichkeit zu erhalten, ihre eigene Expertise beratend einbringen und gleichzeitig über den Austausch mit Akteur:innen aus anderen Arbeitsbereichen „über den Tellerrand“ hinaus blicken zu können.

Tendenziell wurde die Frequenz der Werkstattgespräche als zu niedrig eingestuft. Die Einschätzung war: Zwischen Präsenz- und/oder Onlineterminen sollten kleinere, informellere Formate oder Feedbackschleifen platziert werden, um (gemeinsam) kontinuierlich und intensiver an den Themen arbeiten zu können sowie um die Transparenz des Erarbeitungsprozesses aufseiten der WiFF zu erhöhen und den „Leerlauf zwischen den Sitzungen ein Stück zu minimieren“. Es blieb allerdings offen, ob die beteiligten Personen bereit gewesen wären, die für eine intensivere Mit- bzw. Zusammenarbeit benötigten zeitlichen Ressourcen aufzubringen – zumal sich bereits eine verlässliche Teilnahme an zwei Terminen im Jahr als herausfordernd dargestellt hatte. Diese geringe Verbindlichkeit wurde auch von den Befragten durchweg bedauert. Zum einen wechselte die Zusammensetzung der Teilnehmer:innen (aus einem bestehenden Pool) von Termin zu Termin, zum anderen wurden die Gruppen von Termin zu Termin kleiner. Zum Teil wurden diese Fluktuation und das wechselnde Gruppengefüge als irritierend im Arbeitsprozess empfunden: „Was ich schwierig fand, ist, dass sich die Besetzung immer wieder verändert hat.“ Die meisten Teilnehmenden plädierten angesichts der großen Abstände zwischen den Werkstattgesprächen (geplant waren zwei Werkstätten pro Jahr für die Dauer von zwei Jahren) für „zusätzliche Absprachen zwischendurch“ (u. a. über Online-Formate) sowie die intensivere Nutzung eines E-Mail-Verteilers, um Teilhabe und Transparenz zu gewährleisten sowie die Verbindlichkeit zu erhöhen. Zudem wurde angemerkt, dass die Präsenzsitzung auch länger hätten ausfallen können, da durch Anreisen aufseiten der Teilnehmenden ohnehin ein Arbeitstag ausgefallen sei: „Es dann zu nutzen für eine Drei-Stunden-Sitzung, ich glaube, da wäre einfach auch noch mehr Potenzial gewesen.“[3] Alles in allem wurden bei der Frequenz der Veranstaltungen sowie bei der Verbindlichkeit der Teilnehmer:innen Verbesserungsmöglichkeiten gesehen.

Einschätzungen der Teilnehmer:innen zu ihren Partizipationsmöglichkeiten

Insgesamt hatten die Teilnehmer:innen den Eindruck, ausreichend inhaltlich einbezogen worden zu sein, indem sie eigene Ansichten und Einschätzungen einbringen konnten und den Referent:innen beratend zur Seite standen. Zugleich wurde die Beteiligung eher als „klein“ bzw. als zu gering und „abgehackt“ bewertet und es wurde der Wunsch nach einer stringenteren Einbindung geäußert (u. a. durch Updates). Eine Teilnehmende merkte an, dass ihre Sichtweisen und Feedback insbesondere zu Beginn des Erarbeitungsprozesses abgefragt worden seien, das Interesse daran im Laufe der zwei Jahre allerdings abgenommen habe: „Dass es sich am Ende ein bisschen verloren hat, interpretiere ich so, dass am Ende ja die Ergebnisse da waren, in die Praxis ventiliert wurden und wir da auch nicht mehr so gefragt waren. Aber ansonsten hätte es vielleicht ein bisschen mehr Kontinuität gebraucht. Aber ich habe das so ein bisschen auch dem Verlauf des (...) Projektes zugeschrieben, dass (…) unsere Beratung auch immer weniger notwendig war.“

Aufgrund der unsteten Teilnahme der eingeladenen Personen (die zum Teil absagten oder sich vertreten ließen) und der größeren zeitlichen Abstände zwischen den Werkstattgesprächen nahmen einige die Werkstattgespräche als einzelne Workshops und weniger als Teil eines kontinuierlichen Arbeitsprozesses wahr. Ebenso erschien manchen das Ende der Werkstattreihe im Kontext Praxislernen als etwas abrupt: „Für mich ist einfach noch nicht Schluss gewesen.“ Manche hätten sich eine stärkere Involviertheit und eine weitere Zusammenarbeit (mit Blick auf weitere mögliche Bildungsmedien) gewünscht. Auch hier gilt es, die Machbarkeit einer engeren und intensiveren Zusammenarbeit zu prüfen und zwischen dem Wunsch nach stärkerer Einbindung und den tatsächlich zur

3 Die Teilnehmerin, von der diese Aussage stammt, musste die Präsenzsitzung vorzeitig verlassen. Regulär dauerten die Sitzungen knapp fünf Stunden.

Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen zu differenzieren.

Bei den Werkstattgesprächen besteht auch der Anspruch, mit den Teilnehmenden wissenschaftliches Wissen zu teilen und sie in die Forschungsprozesse einzubinden. So wurde etwa in der Werkstatt zum Thema Praxislernen die Konzeption der WiFF-Studien zu Praxislernen in der Frühen Bildung in regelmäßigen Abständen zur Diskussion gestellt. Die Teilnehmer:innen empfanden dies jedoch eher als herausfordernd, da ihnen die Zielsetzung (Erarbeitung von Bildungsmedien oder Feedback zu empirischen Studien, z. B. zur Konstruktion des Interviewleitfadens) nicht immer ganz klar gewesen sei.

Einschätzung der Teilnehmer:innen zu den Bildungsmedien

Grundsätzlich wurden die Bildungsmedien als Produkt der Werkstattgespräche wahrgenommen und gewürdigt, auch wenn die Werkstätten nicht die einzige Form der Praxiseinbindung darstellten.[4] Dass die Teilnehmenden als Ergebnis ihrer gemeinsamen Arbeit am Ende ein Produkt in Form der Bildungsmedien „in Händen halten", ist in psychologischer Hinsicht bedeutsam. Die Veröffentlichung der Bildungsmedien auf dem Transferportal empfand eine*r der Befragten dann doch eher als „große Überraschung" und sprach sich für engere Absprachen zwischen Referent:innen und Teilnehmer:innen, insbesondere zum Ende der Erarbeitungsphase, aus. So wurde z. B. der Wunsch geäußert, die Bildungsmedien zuvor in der beruflichen Praxis zu erproben. Aufgrund von terminlichen Vereinbarungen in der Projektplanung konnten solche Testphasen nicht in jeder Werkstattgruppe umgesetzt werden.

Die Aktualität und Wandelbarkeit von Themen müsste aus Sicht der Teilnehmenden bei der Weiterentwicklung des Transferportals (und bei den Bildungsmedien) berücksichtigt und einzelne Fragestellungen müssten z. B. durch kleinere Arbeitsgruppen weiter aufgeschlüsselt und aufbereitet werden. Das Repertoire an Bildungsmedien sollte stetig erweitert und um neue Aspekte ergänzt werden, nur so könne die Attraktivität des Portals für die Praxis erhalten bleiben. Angeregt wurde auch der Einsatz von sogenannten Pocket-Methoden, Short-Versions und einfachen Reflexionsfragen, die auch ohne das vorherige Lesen von (Transfer-)Texten beantwortet werden können.

Die Präferenz der Teilnehmenden liegt grundsätzlich bei eher klassischen Bildungsmedien wie Texten und Grafiken, das heißt bei Arbeitsmaterialien, die sich für Gruppenarbeiten eignen. Dagegen lassen sich Podcasts und längere Filme ihnen zufolge nicht so einfach in den eigenen beruflichen Alltag integrieren. Dies könnte u. a. damit zusammenhängen, dass ein Großteil der an der Evaluierung Beteiligten in der Lehre und Weiterbildung tätig ist. In der vorangegangenen WiFF-Delphi-Befragung rangierten allerdings Erklärfilme und Videobeiträge weit vor Texten, wenn es darum geht, wissenschaftliches Wissen praxisnah zu disseminieren.[5]

4 Neben den Werkstattgesprächen nutzte die WiFF auch die Ergebnisse ihrer zwei explorativen Delphi-Befragungen (2023 und 2024) als Grundlage für die Konzeption von Bildungsmedien. Via Online-Fragebögen wurden Akteur:innen aus der Bildungs- und Beratungspraxis u. a. zu Erwartungen und Wünschen an Wissenschaft und zum Zusammenspiel zwischen Praxis und Forschung befragt. An der ersten Befragungswelle nahmen 60 und an der zweiten Befragungswelle 26 Personen teil, darunter viele Fachberater:innen, Weilterbildner:innen, Leiter:innen von Kindertageseinrichtungen, pädagogische Fachkräfte sowie Fach- und Hochschullehrer:innen (Pilchowski u.a. 2024).

5 Am zweitbesten geeignet für die Aufgabe der Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte für die Praxis wurden Videomaterialien und methodisch-didaktische Materialien (n=26) bewertet. An dritter Stelle stehen bebilderte und auditive Materialien, Informationsmaterialien und digitale/analoge Texte (Pilchowski/Beutin/Spiekermann 2024, S. 7).

4 Fazit

Die Evaluation erbrachte vielerlei Erkenntnisse und lieferte wichtige Hinweise für die Weiterentwicklung der Transferstrategie „Werkstattgespräch“. Insgesamt nahmen acht von zwölf dazu eingeladenen Personen an der Erhebung teil, was bedeutet, dass sich die hier präsentierten Ergebnisse auf eine tendenziell kleine Gruppe von Teilnehmenden stützen. Nichtsdestotrotz sind abschließend folgende Vorschläge für eine Weiterentwicklung des Formats „Werkstattgespräch“ hervorzuheben. Sinnvoll wären

— eine Erhöhung der Frequenz oder kleinere Abstände zwischen den Werkstattgesprächen;
— eine größere Verbindlichkeit bezüglich der Teilnahme (wünschenswert wäre eine Teilnahme an möglichst allen Terminen);
— eine veränderte Einbindung empirischer Studien in die Werkstattgespräche und in die Erarbeitung der Bildungsmedien;
— eine intensivere Prüfung der Praxistauglichkeit der Bildungsmedien vonseiten der Teilnehmenden;
— die Verwendung zusätzlicher Methoden (bzw. Short-Versions ohne vorherige Lektüre) auf dem Transferportal.

Prinzipiell muss bei der Evaluation zwischen Werkstattgesprächen zu den Themen Gesundheit und Praxislernen differenziert werden, weil hier unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen für die Arbeit existierten. So lagen bei der Werkstattgruppe zum Thema Gesundheit bereits zu Beginn eine Reihe von WiFF-Publikationen (Wegweiser Weiterbildung, Expertisen) vor, die als Grundlage für die Erstellung der Bildungsmedien dienen konnten. Dagegen war beim Start der Werkstatt „Praxislernen“ z. B. der Wegweiser „Mentor:innen am Lernort Praxis“ noch nicht aktualisiert und es fehlten die vollständigen Ergebnisse der empirischen Studie zum Praxislernen. Zielführend wäre aus Sicht der Befragten aus der Werkstatt „Praxislernen“ eine striktere Trennung zwischen der Partizipation an empirischer Forschung und der Erarbeitung von Bildungsmedien gewesen. Zudem blieb am Ende des Prozesses zu wenig Zeit und Raum, um Feedbackschleifen und Praxistests für die Bildungsmedien einzubauen (beides fand in der Werkstatt „Gesundheit“ ausgiebiger statt). Dies verweist auf die Bedeutung des „richtigen Timings“ für den Start der Werkstattgruppenarbeit.

Eine wechselnde Zusammensetzung der Arbeitsgruppe und große Abstände zwischen den Werkstattterminen, so ein weiterer Teil des Fazits, sorgen für eine eher unverbindliche Arbeitsatmosphäre. Ähnliche Ergebnisse brachte die 2023 und 2024 durchgeführte WiFF-Delphi-Befragung hervor. So ergab die damalige Befragung z. B., dass Praktikabilität und Realisierbarkeit von Austauschformaten entscheidend sind, um längerfristig verbindlich mit unterschiedlichen Akteur:innen im Austausch zu bleiben (Beutin/Pilchowski 2026, S. 110). Zugleich wurde in der Delphi-Befragung und in der vorliegenden Evaluation deutlich, dass zwar ein großes Interesse an einer Zusammenarbeit sowie einem Austausch und Dialog zwischen Praxis und Wissenschaft besteht, die zeitlichen Ressourcen aufseiten der Praxisakteur:innen etwa aufgrund beruflicher Verpflichtungen häufig aber nicht ausreichen, um diesem Anspruch gerecht zu werden (ebd., S. 113). Die gemeinsame Erarbeitung von Bildungsmedien im Rahmen der Werkstätten hat sich dagegen bewährt und wird von allen Befragten wertgeschätzt, da hier *neues* Wissen generiert und weitervermittelt wird: Teilnehmende können die Bildungsmedien in ihrer beruflichen Praxis (ressourcenschonend) erproben und potenziell notwendige Anpassungen vorschlagen und kommunizieren. Auf diese Weise und auf Grundlage wissenschaftlicher bzw. theoretischer Erkenntnisse können die Bildungsmedien (im Sinne eines Transformationsraumes) weiterentwickelt werden.

Die Erfahrungen mit dem neuen Format „Werkstattgespräch“ zeigen, dass eine verbindliche und kontinuierliche Teilnahme sowie die gemeinsame Erstellung eines Produkts entscheidend für gelingende Arbeitsprozesse sind. Dem geäußerten Wunsch nach einer stärkeren Partizipation in der Praxis stehen fehlende zeitliche Ressourcen und mangelndes Commitment aufseiten der Teilnehmenden entgegen. Auch die von etlichen geforderte größere Transparenz hinsichtlich des Vorgehens lässt sich bei wechselnden Gruppenzusammensetzungen schlecht herstellen. Die Vereinbarkeit des Werkstattformats mit den Logiken der Praxis stellt generell eine Herausforderung dar, die sich womöglich konzeptionell-planerisch nur bedingt lösen lässt. Ebenso gibt es Logiken eines wissenschaftlichen Projekts, die nicht einfach übergangen werden können. Dazu zählt z. B. die Veröffentlichung von Arbeits- und Forschungsergebnissen in einem vorgegebenen Zeitraum, sodass Überarbeitungsschleifen unter Beteiligung aller Teilnehmer:innen nicht immer möglich sind. Die Etablierung eines Workshop-Formats statt einer festen Werkstattgruppe könnte die verschiedenen Logiken von Praxis und Wissenschaft gegebenenfalls besser in Einklang bringen, ressourcenschonender ausfallen und trotzdem einen geeigneten Raum für Austausch und Zusammenarbeit bieten.

5 Literatur

Beutin, Anna/Pilchowski, Anna (2026): Wissenstransfer und Wissenstransformation in frühpädagogischen Kontexten. Perspektiven und Bedarfe aus der Praxis. In: Diederichs, Tamara/Desoye, Anna Katharina (Hrsg.) Transfer in Pädagogik und Erziehungswissenschaften II. Zwischen Problematisierung und Systematisierung. Weinheim/Basel, S. 104–116

Blatter, Kristine/Schelle, Regine (2022): Wissenstransfer in der frühen Bildung. Modelle, Erkenntnisse und Bedingungen. Expertise. München

Cooper, Amanda/Rodway, Joelle/MacGregor, Stephen/Shewchuk, Samantha/Searle, Michelle (2020): Knowledge brokering: “not a place for novices or new conscripts“. In: Malin, Joel/Brown, Chris (Hrsg.): The role of knowledge brokers in education. Connecting the dots between research and practice. London/New York, S. 90–107

Fuchs-Rechlin, Kirsten/Hanssen, Kirsten (Hrsg.) (2025): Vom Transfer zur Transformation. Strategien der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis in der Frühen Bildung. WiFF-Reihe: Perspektive Frühe Bildung, Band 5. Weinheim/Basel

Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3. Auflage. Weinheim/Basel, S. 33–44

Pilchowski, Anna/Beutin, Anna/Spiekermann, Nicole (2024): Kooperation zwischen Praxis und Forschung. Eine Delphi-Befragung mit Praktiker:innen der Frühen Bildung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Studien kompakt, Band 1. München

Schulz, Marlen/Mack, Birgit/Renn, Ortwin (Hrsg.) (2012): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung, München

Spiekermann, Nicole/Pilchowski, Anna (2024): Vom Wissenstransfer zur Wissenstransformation: Wie können Transformationsprozesse unterstützt werden? Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Arbeitspapiere, Nr. 13. München

Gefördert vom:

Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Deutsches
Jugendinstitut

Robert Bosch
Stiftung

Das dieser Publikation zugrunde liegende Vorhaben wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) unter dem Förderkennzeichen 01NV2201A gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Autorin.

Autorin:
Anna Beutin, wissenschaftliche Referentin der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), beutin@dji.de

© 2026 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Lizenz: CC-BY-SA
Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)
Nockherstr. 2, 81541 München
E-Mail: info@weiterbildungsinitiative.de
Diese Publikation ist kostenfrei erhältlich unter:
www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen

Herausgeber: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)
Lektorat: TEXT-ARBEIT, Dr. Britta Grell, Berlin
Gestaltung: GROOTHUIS. Gesellschaft der Ideen und Passionen mbH

www.weiterbildungsinitiative.de
DOI: https://doi.org/10.36189/wiff52026